Dr.med. K.-J. Klees
Arzt für Neurlogie
Psychiatrie & Psychotherapie
Schloßstraße 18
66953 Pirmasens

31.12.2012

***Stolpersteine*, genauer: die *spezielle Stolperstein-Diskussion in Pirmasens* -**
oder:
ist *deutsche Bewältigungs-Demonstration* kompatibel mit *jüdischem Real-Leid* ?

1 .) Ich stamme aus einem sehr religiösen Elternhaus und kam dadurch sehr schnell in eine Vertrauensposition im Pfarrhaus, d.h. ich begleitete seit dem Jugendalter den Pfarrer zu Krankheit, Sterben, Tod und Trauer. Im Dorf, wo jeder jeden kannte, war man immer auch Betroffener. Es ziemte sich aber nicht als Messdiener und z.B. trauernder Klassenkamerad die eigenen Gefühle am Grab auszuleben, da dort die Trauer der Eltern Primat hatte: Wollten diese in ihrem Leid unberührt sein, war es ungeschriebenes dörfliches Gesetz, sie ganz bei sich zu lassen. Wollten sie in den Arm genommen werden, wurden sie in den Arm genommen. Einem unserer Pfarrer verdanke ich bis heute die Regel:

Das Leid und die Trauer eines Menschen verlangen von uns Mitmenschen Scheu und Respekt fast wie vor dem Heiligen. Die gesamt Kreatürlichkeit, aber auch aller Gottes-Bezug bzw. Gottes-Nicht-Bezug liegen dann höchstverletzlich bloß. Der Leidende/Trauernde weist uns alleine den Weg zu sich ! Unser Egoismus kann ihn beschämen und noch mehr hinunter drücken !

2 .) Nach unserer Universitätszeit heiratete ein amerikanischer Mit-Mediziner eine deutsche Kunsthistorikerin und sie gingen in die USA. Er erzählte uns von deutschen Vorfahren und war blond, lockig und immer gut drauf – der Typ *Californian Beach-Boy*. Bei ihrer ersten Tochter erfuhr ich, daß diese zur Bat Mizwa gesegnet würde. Ich war sehr erstaunt, daß er bei all den *Diskussionen über Gott-und-die-Welt* nie etwas von Judentum hatte verlauten lassen. Es fiel mir dann auch ein: sein Familiennamen hatte nichts Deutsches und nichts Jüdisches. Vorsichtige Anfrage bei seiner Frau führte zu dem Eindruck, hier werden Spuren verwischt … er hatte sich eine deutsche Frau gesucht, die zwei Töchter sprechen auch Deutsch, deutsche Kultur wird in der Familie weitergepflegt, aber ein großer Graben, in dem nur sehr viel Schmerz ahnbar ist, scheint zu bleiben. Für seine Frau als Nicht-Jüdin war das Jetzt-Judentum schon schwierig genug: W*as der Eine bejaht, kann der Andere verneinen. Für die Liberalen Juden sind meine Töchter mit der Bat Mizwa Jüdinnen, für die Konservativen Juden nicht, da man Jude/ Jüdin nur durch jüdischer Mutte wird. Die Vergangenheit ist für Deutsche besser tabu.* Später las ich in meiner Fachliteratur: Posttraumatische Belastungsstörungen finden sich in Israel heute noch in der dritten Generation nach dem Holocaust und daß Erfahrung in das Erbgut eingeht, ist mittlerweile als *DNA-Methylierung* biochemisch nachweisbar:

Das Leid und die Trauer der Juden gehen weiter, was wissen wir davon und welche Behutsamkeit sollte die Folge unseres Unwissens und Abstandes sein… ?

3.) Während meiner Assistenz-Arzt-Zeit war ich mit meiner Frau vom 16. - 19.06.1983 in Regensburg auf dem *3.Weltkongreß für Logotherapie*. Von seinen KZ-Erfahrungen, welche dann zur *Logotherapie* führten, berichtete *Viktor Frankl* so, daß man es nicht mehr vergaß. Ich erinnere mich auch noch an einen Widerspruch: Von seinen Büchern her, hatte ich einen zugewandt-gütig-gereiften Menschen erwartet. Der Alte auf dem Podium wirkte aber sachorientiert-distanziert-abweisend. Bei einem Abendessen kam ich neben *Prof.Dr.R. Ekstein* aus Los Angeles zu sitzen. Ich hatte nach oberflächlichem Austausch über die Vorträge, ihn nach seiner (Arbeits-)Situation in den USA gefragt. Er holte weit aus und ich hatte den Eindruck, den alten Mann nicht durch Selbst-Reden stören zu dürfen. Er erzählte dann unter Tränen, wie es gewesen sei, von den Nazis verjagt an der Freiheitsstatue vorbeifahren zu dürfen mit dem Gefühl, Amerika habe ihn gerettet. Weiter unter Tränen erzählte er mir, daß er aber auch nie von der deutschen Kultur loskommen könne und daß dies vielleicht sein letzter Deutschland-besuch sei. Andere aus seiner Jüdischen Gemeinde würden niemals hierher zurück-kehren. Einige von ihnen seien aber seine eifrigsten Befrager, wie es denn jetzt in der Bundesrepublik sei... Ich hatte schweigend erstarrt und hilflos wieder das Gefühl:

Es ist nicht vorbei, wie damit umgehen ? Am Besten es schweigend in Anteilnahme aushalten …

4.) Mitte der 90-er Jahre des letzten Jahrhunderts lud uns eine polnische Germanistik-Studentin nach Schlesien ein, um welche wir uns etwas gekümmert hatten. Ich wollte *Ausschwitz* besuchen, nachdem ich erfahren hatte, daß Grundschüler wie unsere zwei Söhne es schon verstehen und ertragen könnten. Nach Vorbereitung waren nur noch knappe Erläuterungen nötig in den Baracken mit den Koffern (einschließlich dem mit dem Namen *Anne Frank*), den Brillen, den Prothesen, den für Teppichherstellung ge-schorenen Haaren etc. Ich fühlte mich auch zu leisem Gespräch genötigt, da ein uns komplett ignorierndes englisch-sprachiges Paar Weg und Geschwindigkeit wie wir hatte- sie der iro-schottische Typ mit langen roten Haaren, heller Haut und Sommer-sprossen, er mit Kipa. Er wurde schneller und unruhiger und als wir in die Baracke für Dr.Mengeles Menschenversuche kamen, war er dort hemmungslos am Weinen. Wir sind schweigend erstarrt und gingen dann vor ihnen hinaus. An der Erschießungsstelle knie-ten elegant gekleidete Polinnen und beteten für uns Katholiken klar erkennbar Rosen-kranz. Hinzu kam eine singende und betende Gruppe von Männern mit Fahnen teils ordensbhängt in grüner Militär-Uniform, teils in blau-weiß-gestreifter KZ-Häftlings-uniform. Unsere schweigend-zurückhaltende Anteilnahme führte hier zu kurzem Zu-nicken und Zulächeln einiger Polinnen und Russen (?). In Krakau fiel uns im *Kazi-mierz* ein großes Polizei-Aufgebot auf: Es sei Sabbath wurde unserer Polin erklärt und viele Juden seien in der Synagoge … Desweitere fielen uns in der auch armen Stadt, in welcher ich von Pferdewägen Kohlensäcke abladente Arbeiter wie in einem deja-vu meiner 30 Jahre zurückliegenden Kindheit im Saarland sah, hell erleuchtete 24-Stun-den-Baustellen auf, an welchen new yorker Bauherren wohl jüdischen Namens heraus-ragende Bauwerke entstehen ließen. Wir wollten dann koscher essen, wurden aber angewiesen, in 30 Minuten wieder wegen eines Tisches zu kommen. Nachdem wir dies 3 Mal gehört hatten und Gruppen englisch-Sprachiger mit Kipas Einlaß erhalten hatten, war uns klar: *Hier gehören wir nicht hin, dies ist im Moment das Terrain Anderer*. Niemand war feindselig zu uns, es war o.k. und wir aßen dann polnisch gut:

Die Geschichte greift immer noch nach uns. Auch wenn ich sicher keine „ persönliche Schuld “ habe, so habe ich doch zumindestens eine „ historische Verpflichtung “, die mir wenigstens, Zurückhaltung und Rückzug auszuhalten auferlegt, wo ich des Anderen Bereich verletzen kann.

5.) Auf dem Gymnasium fand ich für unsere zwei Söhne eine französische Familie mit nahezu Gleichaltrigen. Madame war unscheinbar und herzlich. Monsieur war etwas rätselhaft: Kamen wir in der Picardie an, mußte unser Auto immer gleich auf den mit hohem Tor verschloßenen Hof. In der Stadt schaute er niemand an und sprach er mit keinem. Nachts schaltete er auch im (!) Haus eine Alarmanlage, die schon einmal losging, als wir nicht gleich die Toilette fanden … Die Familie war sehr französisch und katholisch, wo wir doch etwas im Zweifler-Status waren. Der Ältere der französischen Jungs war Kino-Fan und als er 1997 bei uns war, gingen wir anläßlich eines Karlsruhe-Besuches auch in *Das Leben ist schön* von *Robert Benigni*. Während wir berührt waren, erklärte uns der Franzose sachlich: Er kenne das und beschäftige sich damit, da die Familie seines Vaters als Juden während der Nazi-Besetzung in Paris in Verstecken überlebt hätte … Madame berichtete später: Das sei ein Tabu, Monsieur suche Sicherheit durch Aufgehen im Franzose- und Katholik-Sein. Zu seiner weiter jüdischen Familie bestünde deshalb kaum Kontakt. Diese lebe weiter sehr zurückgezogen in Paris: ohne *Namen* im Telefonbuch oder an der Tür. Madame sei sich nicht sicher, ob Monsieur ihren *Familiennamen* nicht erst nach 1945 gewählt habe:

Wieder wie bei dem amerikanischen Juden: der Wunsch sich zu entziehen, den Namen zu entziehen, welcher nicht für jeden bestimmt ist …

6.) Dann kamen die *Stolpersteine* ... Erstens ist der Begriff für mich als Arzt nicht positiv besetzt: Ich denke zunächst an die Klinik-Ambulanz mit weinenden Kindern wegen aufgeschlagener Kniee und mit Alten wegen Schenkelhalsfrakturen … Nachdem das Abstrahieren gelungen war, wurde der zweite Gedanke auch nicht positiver: Wenn ich stolpere o.k.. Aber in welcher Rollenverteilung bin ich bei Stolpersteinen bzw. wer hat das Recht einen Anderen weswegen bewußt stolpern zu lassen ? … Das war eine immer noch wenig entscheidungsrelevante Gedankenspielerei … Meine dritte Idee war negativ: Ist es eigentlich im Sinne verfolgter und ermordeter Juden bzw. deren mit Deutschland entzweiter Angehöriger, die *Namen unter die Füße* zu bringen. Am 05.04.2005 fand sich in *Le Monde* einen Beitrag zur Heidegger-Debatte (Frage dort: Kann ein Wissenschaftler noch Beachtung finden, wenn sein Werk zwar untadelig und wichtig ist, seine Person aber als zeitweiser Nazi-Anhänger diskreditiert ist ?). Darin wird erwähnt, daß *Vladimir Jankelevitch* (Anmerkung: 1903 geborener französisch-jüdischer Musikwissenschaftler und Philosoph, dessen Vater noch Schelling, Hegel und Freud ins Französische übersetzt hatte) niemals mehr einen deutschen Philosophen zitieren wollte und seinen eigenen *Namen* in keiner deutschsprachigen Veröffentlichung mehr erwähnt haben wollte. Dies induzierte bei mir die Frage: *Welche Verfügungserlaubniss haben wir dann bei Stolpersteinen über die Namen früherer pirmasenser Juden ?* Was besagt es überhaupt zu dem Willen Betroffener, wenn Liberale Juden so ein Projekt befürworten, aber meine Bekannte in USA auch die Erfahrung gemacht hat, daß Konservative Juden das Selbe verneinen können (siehe Punkt 3.) ?

Die Unklarheit, was *der Wille verfolgter und getöteter Juden zu ihrem Namen unter den Füßen Pirmasenser* sein könnte wurde für mich noch stärker, als mir der Gedanke kam, der *Bewältigungsdemonstration des Steine-Einsetzens* könnten noch *andere Demonstrationen* folgen: z.B., daß sich einer der damals noch häufigeren Kampfhunde darüber entlerren würde oder gar sollte … Gedenken im 2004 erschienenen Buch *Juden in Pirmasens* sowie mit Denkmal/Tafel schien mir dann deutlich angemessener:

> **Es wird nie klärbar sein, wie die verfolgten und getöteten pirmasenser Juden bzw. ihre vertriebenen Nachfahren die Namen in unserer Stadt haben wollen. Mir scheint es sehr unsicher, ob Namen mit Füßen tretbar oder am Boden besudelbar jüdisch-konsensfähig sind. Gebietet die daraus folgende Unsicherheit nicht Zurückhaltung gegenüber dem Unsagbaren ? Beim Nachdenken über die *Pirmasenser Stolpersteine* scheint mir das *Berliner Holocaust-Mahnmal* von Peter Eisenman (gebaut 2003 – 2005) in seiner sprach- und namenslosen, abstrakten Offenheit immer mehr folgerichtig und problemangemessen … Jedes Jahr bei unserem Jahreskogress DGPPN im November gehe ich hin. Gleiches gilt für das *Denkmal für die Szinti und Roma* seit 2012 gegenüber dem Reichstag.**

7.) Der Künstler *Gunter Demnig* scheint mir fern eines *Denkens, daß die Realität aus Ambivalenzen und Konflikten* besteht: Auf meine o.a. Bedenken mailte er mir am 19.11.2006 (!) Sätze wie: „ *noch zum Gespräch mit der Gemeinde hier in Köln: ein Wort war: es gibt keine Bedenken;---- aber machen müßt ihr das. Meine Antwort: ja sicher, ihr habt ja schon die Fahrt in den Tod bezahlen müssen. "* Solch salopper Reduktionismus ist gerade nicht die respektvolle Zurückhaltung, die ich meine ... Wer so locker im Thema ist, provoziert bei mir die Überlegungen: *Gestände er es zu, wenn er hier mit dem Geschäftsmodell seines Lebens ausgesorgt hätte, indem* er *den Wunsch nach Bewältigungs-Demonstration bedient, welcher mehr deutscher Nabelschau als Empathie mit den Juden entspringt ?* Und: *Werden Stolperstein dann nicht nur Ritual, das jede Kommune abarbeiten „ muß " und das dann sogar als „ single-action-bias " ruhiges Gewissen ohne individuelle Bewältigung erbringt ?*

8.) Auch der *Arbeitskreis „ Geschichte der Juden in Pirmasens "* scheint mir ab eines *Denkens, daß die Realität aus Ambivalenzen und Konflikten* besteht. Die Diskussion scheint mir in eine Richtung des „ *richtig/falsch " (= Stolpersteine verlegen/Stolpersteine nicht verlegen)* und des „ *gut/böse " (= Stolperstein-Befürworter/Stolperstein-Gegner)* geleitet. Wenn ich Herrn *Gunter Demnig* bereits 2006 auf dezidierte Bedenken wie o.a. ansprach, ist es im Stil unfair und in der Sache falsch wenn die RHEIN-PFALZ am 12.12.12 den *Arbeitskreis* zitiert , daß der Stadtrat „ *sich bequem der Meinung der damaligen Vorsitzenden des Zentralrates der Juden, Charlotte Knoblauch angeschloßen habe, um sich des Themas zu entledigen. "* Werden Andersdenkende nicht gleich in die Nazi-Ecke gedrängt, wenn es nur heißt: „ *Immerhin gebe es noch einiges an rechtem Gedankengut in der Stadt ? "* Daß Stolpersteine wegen genau der Ablehnung jüdischer Angehöriger in Dahn wieder entfernt werden mußten, scheint im *Arbeitskreis* keine *Ambivalenzen und Konflikte* zu schaffen. Hier muß man dann m.E. die Diskussion präzisieren: Es geht nicht mehr um *Stolpersteine allgemein* sondern um die ganz *spezielle Stolperstein- und auch Antisemitismus-Diskussion in Pirma-*

sens. Diese wurde m.E. auch durch die *Heitmeier-Schiene* des *Arbeitskreises* sicher nicht konsensualer. Mein Sohn spielte beim Türkischen SV Fußball und auch über interreligiöse Veranstaltungen, von der Praxis ganz zu schweigen, kenne ich viele Mitbürger mit Migrationshintergrund, welche auch schon anderenorts wohnten: Pirmasens wird mir eben nicht fremdenfeindlicher und nationalistischer als vergleichbare Städte geschildert. Der *Arbeitskreis* sollte vielleicht auch das jährliche *Hallenfußballturnier* der RHEINPFALZ im Januar besuchen. Wie z.B. auch beim Ringen sehe ich dort sehr viel Integration und Miteinander sowohl zwischen Sportlern als auch Zuschauern und frei von Nazi-Tendenzen. Ich habe eine andere Interpretation Herrn Heitmeiers Daten: *nicht Zunahme von Rechtsradikalismus* sondern *Zunahme von Orientierungslosigkeit, Anomie und Verwahrlosung*- aber nicht nur in Pirmasens. Dann werden heute zwar Linke oder Juden angegriffen- morgen aber vielleicht Rentner in Wohlstand oder wird sinnentleerter Frust an Pennern ausgeprügelt. Desweiteren weiß ich genau, daß Rechte bei den Linken und Linke bei den Rechten waren, wenn es z.B. um Umverteilungs-Primitivismus von *National-/Sozialisten* geht ... In Sachsen wird deshalb schon statt *Links-Front* und *Rechts-Front* von *Quer-Front* in der Tradition Reichskanzler Kurt von Schleichers gesprochen. Für ausgeformtes rechtes Gedankengut muß man das städtische Leben verlassen und den Stadtrat besuchen … Die *Heitmeier-Schiene* hatte für mich schon Volksbelehrungs-Charakter, der m.E. auch *die Pirmasenser Stolperstein-Diskussion* zunehmend prägt – und dies mit sachlich nicht zwingend Überzeugendem ! Es hätte dem Arbeitskreis vielleicht auch gut getan im *Hugo-Ball-Jahr* am 22.02.2011 *Bazon Brock* im Carolinensaal zu hören: *„ Kein Faschist ist nur, wer in konkreten Situationen erfahren hat, daß er durchaus einer sein könnte. "* Ist der statt solcher Nachdenklichkeit eingerissene polarisierende Schwarz-Weiß-Gesamtstil wirklich von der *Protagonistin des Arbeitskreises* zu trennen, welcher ich damit sicher nicht hohes Engagement für die lautere Absichten absprechen will ? Haben die übrigen *Arbeitskreis-Mitglieder* nicht die *Parallele eines Auseinanderdividierens bis nichts mehr geht* in der Kommunalpolitik und Partei ihrer Frontfrau wahrgenommen … ? Statt für die Stolperstein-Protagonisten selbst wohl kostenfrei etwas wie „ *Stolperstein-Moralin " Anmutendes* jetzt in der Presse zu präsentieren, hätte der *Arbeitskreis* längst die Energie aufwenden sollen, sich personell in Richtung Sach-Ausgewogenheit und Konsens besser aufzustellen ! Dies ist versäumt und in einem m.E. unsäglichen Leserbrief der RHEINPFALZ vom 24.12.2012 lese ich als neuesten Sachstand der *Stolperstein Diskussion in Pirmasens,* der Stadtrat enthalte den Bürgern hier vor, was andere Städte ihnen bieten: *„ Los Angeles ehrt seine Filmgrößen am Walk-of-Fame mit 2487 in den Boden eingelassenen Sternen, Mainz tut es ihm mit bislang 74 Sternen-der-Satire gleich, in Antibes kann man über die im Boden eingelassenen Handabdrücke fast aller wichtiger Jazzgrößen schreiten ... Nur in Pirmasens sollen Stolpersteine zum Gedenken an die ermordeten Juden ungeeignet sein. "* Die Hypothese, daß die Autorin sich in der Sukzession von Hugo-Balls Dadaismus sieht, habe ich für mich im Moment verworfen... Es bleibt: Der *Stadtrat* hat bisher „ blockiert " und der *Arbeitskreis „* informiert ". Bei solchem Sachstand und Vergleichsniveau der *Stolpersten-Diskussion in Pirmasens* kann ich der Schreiberin Aufforderung zum Schluß dann sogar noch nachvollziehen – v.a. in Bezug auf die derzeitige Aufstellung des *Arbeitskreises* gegenüber der Stadt: **„ … lasst es doch ganz. "**

Dr.med. K.-J. Klees